der Antrag Barth auf Hinzufügung eines Absatzes, durch welchen das Deckungsverfahren eingeführt werden soll, in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 76 Stimmen. Für den Antrag stimmten die Freisinnigen, die Volkspartei, die Sozialdemokraten und von den Nationalliberalen die Abgg. Schneider und Weber. Schließlich wurde § 10 unverändert gegen die Deutschfreisinnigen, die Volkspartei und die Sozialdemokraten angenommen. — Weiterhin wurden auch § 11, welcher von der Ermittelung der versicherungspflichtigen Betriebe, §§ 12—14, welche von der freiwilligen Bildung der Berufsgenossenschaften, § 15, der von der Bildung der Berufsgenossenschaften durch den Bundesrath, die §§ 16 und 17, welche vom Statut der Berufsgenossenschaften handeln, ohne Debatte angenommen. § 18 handelt von der Bildung des Reservefonds und lautet in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung:

Die Berufsgenossenschaften haben einen Reservefonds anzusammeln. An Zuschlägen zur Bildung desselben sind bei der erstmaligen Umlegung der Entschädigungsbeträge dreihundert Prozent, bei der zweiten zweihundert, bei der dritten einhundertundfünfzig, bei der vierten einhundert, bei der fünften achtzig, bei der sechsten sechzig und von da an bis zur elften Umlegung jedesmal zehn Prozent weniger als Zuschlag zu den Entschädigungsbeträgen zu erheben. Die Zinsen des Reservefonds sind dem letzteren so lange zuzuschlagen, bis dieser den doppelten Jahresbedarf erreicht hat. Ist das letztere der Fall, so können die Zinsen insoweit, als der Bestand des Reservefonds den laufenden doppelten Jahresbedarf übersteigt, zur Deckung der Genossenschaftslasten verwendet werden. In dringenden Fällen kann die Genossenschaft mit Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes schon vorher die Zinsen und erforderlichenfalls auch den Kapitalbestand des Reservefonds angreifen. Die Wiederergänzung erfolgt alsdann nach näherer Anordnung des Reichs-Versicherungsamtes.

Hierzu beantragen die Abgg. Dr. Buhl, Oechelhäuser, Dr. Böttcher, Dr. Marquardsen, folgende zweite Alinea hinzuzufügen:

Auf Antrag des Genossenschaftsvorstandsamts kann die Genossenschaftsversammlung jederzeit weitere Zuschläge zum Reservefonds beschließen, sowie bestimmen, daß derselbe über den doppelten Jahresbedarf erhöht werde, und zwar bedürfen derartige Beschlüsse der Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes.

Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag und mit demselben § 18 angenommen. Dasselbe ist mit den §§ 19 bis inkl. 40 der Fall, und zwar 19—30 ohne Debatte, während zu § 31, der von der Abänderung des Bestandes der Berufsgenossenschaften, welche mit dem Beginn eines neuen Rechnungsjahres unter bestimmten Voraussetzungen zulässig sein soll, sowie zu § 33, welcher die Auflösung der Berufsgenossenschaften auf Antrag des Reichs-Versicherungsamtes durch den Bundesrath zulassen will, verschiedene unwesentliche Anträge gestellt wurden, die jedoch keine Berücksichtigung fanden.

— In der Budgetkommission des Reichstags berieth man am Mittwoch Abend über die ihr überwiesene Vorlage, betr. die Subvention der Dampferlinien nach Ostasien und Australien, wobei, wie die „Nat.-Ztg." hört, vorgeschlagen wurde, den Entwurf nach vier Richtungen hin einer Erörterung zu unterwerfen: nach der finanziellen, maritimen, postalischen und kommerziellen Seite hin. Auf Anregung des Abg. Richter (Hagen) theilte Staatssekretär v. Burchard sodann den Abschluß der Rechnung des Reichshaushalts-Etats pro 1883/84 mit, nach welchem sich gegen den Voranschlag ein Defizit von 1,800,000 Mark ergiebt, hauptsächlich infolge des Ausfalles bei der Rübensteuer, welcher 6,700,000 Mark beträgt. Auch die Tabaksteuer zeigt eine Mindereinnahme von 6,000,000 Mark, welche die Einzelstaaten weniger erhalten. Der Abg. Richter wies darauf nach, daß infolge dieser Zahlen das Ergebniß für das Jahr 1884/85 sich für die Einzelstaaten um 22 Millionen ungünstiger herausstellen würde als im Vorjahre. Die Fortsetzung der Debatte wurde bis Montag vertagt. — Uebrigens sind die Aussichten des Zustandekommens der Dampfersubventions-Vorlage für diese Session äußerst gering. Die Schuld hierfür trifft vorzugsweise das Zentrum, welches ersichtlich bemüht ist, in der Kommission die Verhandlungen zu verschleppen, um sich nicht der Möglichkeit auszusetzen, im Plenum gegen das Gesetz zu stimmen. Der Vorsitzende der Budgetkommission hat den Abg. Meier (Bremen) zum Referenten und den Abg. Barth zum Korreferenten über die eingelaufenen Petitionen bezüglich der Frage bestellt, welche von Seiten der betheiligten Industriellen bereits recht zahlreich eingegangen sind.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." dementirt nochmals die vom „Berl. Tgbl." gebrachten sensationellen Mittheilungen über ein auf den Kaiser angeblich geplantes Dynamit-Verbrechen, indem sie sagt: „Wir können übrigens auf das Bestimmteste versichern, daß namentlich alle in diesem Artikel enthaltenen Mittheilungen, welche sich auf die Allerhöchste Person und deren Entschließungen beziehen, vollkommen aus der Luft gegriffen sind." Das „Berl. Tgbl." erwiedert in der gestrigen Abendnummer hierauf:

„Wer offiziöse Dementis zu lesen versteht, wird nun wissen, daß die vorliegende Erklärung sich lediglich gegen die Hereinziehung der Person Sr. Majestät in diese Affaire richtet, während die von uns veröffentlichten Einzelheiten über die Attentatspläne nicht beanstandet werden. Dies wird auch rückhaltslos bestätigt von der in Bremen erscheinenden „Weser-Zeitung", welche gestern noch, und zwar auf Grund der ihr von der dortigen Polizeibehörde ertheilten Auskunft, in der Reihe der Dementirenden stand, und uns heute in nachstehend reproduzirter Notiz volle Genugthuung giebt:

Bremen, 18. Juni. In der Angelegenheit des „geplanten Attentats auf den Kaiser" haben wir sowohl das negative Resultat unserer hiesigen Erkundigungen wie das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilt. Inzwischen erfahren wir doch von zuverlässiger Seite, daß vor vier Wochen, als der Dampfer „Neckar" von New-York ankam, hier und in Bremerhaven ein Kommissar und ein Wachtmeister der politischen Polizei aus Berlin mehrere Tage anwesend waren und eifrig auf ein mit jenem Dampfer erwartetes Frauenzimmer und dessen Gepäck fahndeten. Der Polizei hier und in Bremerhaven scheint das nicht bekannt geworden zu sein. Die Nachforschung soll jedoch nur ein negatives Resultat ergeben haben, die in Elberfeld verhaftete Person vielmehr in Holland gelandet sein, und zwar mit einem Dampfer, der gleichzeitig mit dem „Neckar" New-York verlassen hat. Die Nachricht des „Berl. Tgbl." scheint demnach doch nicht aus der Luft gegriffen zu sein.

Unser Gewährsmann, der uns übrigens auch andeutete, daß die bezügliche Ueberwachung und Verhaftung von Berliner Beamten bewirkt worden sei, hat also nur darin geirrt, daß er die Entschließung unseres Kaisers, in diesem Jahre nicht nach Wiesbaden zu gehen, auf die Attentats-Affaire zurückgeführt hat. Und diesen Irrthum wollen wir gern konstatiren."

Oesterreich-Ungarn. Die Wahlen zum ungarischen Reichstage erreichen am kommenden Sonntag ihr Ende. Trotzdem läßt sich schon jetzt ein ziemlich erschöpfendes Tableau der Wahlergebnisse herstellen; denn bis Mittwoch Abend waren 392 Wahlen bekannt und die noch ausstehenden 22 Wahlen können das Gesammtresultat nicht mehr wesentlich alteriren. Von 392 Abgeordneten gehören 224 der liberalen Partei an und in die übrigen 168 Mandate theilen sich die gemäßigten Oppositionellen, die Radikalen, die Antisemiten, die Nationalisten und die „Wilden". Das Ministerium Tisza wird sich also auch im neuen Reichstage auf eine sichere Majorität stützen können und angesichts der terroristischen Agitation, welche die Gegner der Regierung, zumal Radikale und Antisemiten, entfalteten, kann Herr Tisza mit diesem Resultate vollauf zufrieden sein. Dennoch haben aber die Wahlen gezeigt, daß die liberale Partei in Ungarn keiner großen Expansion mehr fähig ist, während namentlich die Antisemiten, diese rührigsten Gegner Tiszas und seines Systems, entschieden bedeutenden Zuwachs erfahren haben und beides eröffnet der Regierung des Herr Tisza trotz ihres Wahlsieges keine allzugünstigen Aussichten.

Belgien. Der klerikale Wahlsieg in Belgien äußert sich, abgesehen von dem Kabinetswechsel, jetzt auch in weiteren Zugeständnissen an die siegreiche klerikale Partei seitens des Königs. Die Gouverneure von Luxemburg und der Provinz Hennegau, die Anhänger der liberalen Sache sind, haben ihre Demission eingereicht und laut Kgl. Dekrets ist der Senat aufgelöst worden, zu dem die Neuwahlen am 8. Juli c. stattfinden. Unter dem Einflusse des Kabinets Malou wird sich bei den Neuwahlen wahrscheinlich auch die liberale Majorität des belgischen Senats in eine klerikal gesinnte verwandeln. Die Kammern sind auf den 22. Juli einberufen.

Rußland. Die Ausbreitung des Nihilismus in der russischen Armee soll eine Kommission untersuchen, die demnächst zusammenberufen werden wird. Diese Absicht ist als ein neuer Beweis für die überaus große Ausdehnung der nihilistischen Ideen innerhalb des russischen Heeres anzusehen. Auch die neuerdings zahlreichen Verhaftungen von Offizieren sprechen hierfür. Ob unter solchen Umständen die Kommission viel nützen wird, ist sehr fraglich. Weit mehr Erfolg verspricht man sich von den militärischen Reformen, die anläßlich der Großjährigkeitserklärung des Thronfolgers begonnen wurden. Durch sie wird mit dem hundertjährigen, durchaus veralteten Avancementssystem gebrochen, wonach die Kapitaine nur innerhalb des Regimentes, dem sie angehörten, avanciren konnten, während jetzt ganz Rußland in 3 Rayons eingetheilt ist, innerhalb deren das Aufrücken nur nach der Anziennität stattfindet. Eine fernere, vielleicht noch wichtigere Maßregel ist die Gleichstellung der Offiziere der Linie mit denen der Garde in Bezug auf Gehalt und Pensionen. Wenn etwas geeignet erscheint, den Fortschritten revolutionärer Ideen in dem Heere Einhalt zu thun, so ist es die mit diesen Maßregeln im Zusammenhang stehende Aufbesserung der materiellen Lage der Offiziere.

Skandinavien. Vom schwedischen Königshofe wird ein freudiges Familien-Ereigniß gemeldet. Kronprinzeß Viktoria ist, wie schon gestern telegraphisch mitgetheilt, von einem Sohne entbunden worden und da die Kronprinzessin bekanntlich die Tochter des Großherzogs von Baden und somit die Enkelin des deutschen Kaisers ist, so wird dieses Ereigniß auch an den Höfen von Karlsruhe und Berlin frohe Theilnahme hervorrufen.

Balkanhalbinsel. Mitten während des noch nicht beendigten bulgarisch-serbischen Konfliktes haben in Bulgarien die Neuwahlen zur Skupschtina stattgefunden. Bisher wurden 45 Liberale (Regierungspartei) 11 Konservative, 20 Radikale, 22 Türken und 50 Abgeordnete gewählt, deren Parteirichtung noch gar nicht bekannt ist. Der Wahlakt war an vielen Orten von ernsten Ruhestörungen begleitet, in Wratza und Widdin konnte er wegen der erbitterten Haltung der Parteien nicht einmal beendigt werden. In Wratza entstand sogar ein blutiges Handgemenge, in welchem eine Person getödtet und mehrere verwundet wurden.

— Von der Pforte liegt eine immerhin bemerkenswerthe Kundgebung über die egyptische Frage vor. Sie hat eine Zirkularnote an die Mächte gerichtet, in welcher sie darauf hinweist, daß die Anwesenheit der englischen Truppen in Egypten nicht mehr nothwendig sei, da die Ordnung wieder hergestellt sei. Sollten die Großmächte aber trotzdem den Verbleib einer fremden Militärmacht in Egypten für nöthig erachten, so wolle die Türkei dieselbe stellen, event. in Verbindung mit Frankreich, England, Spanien und Italien.

Ost-Asien. In Angelegenheit des an der unter niederländischer Oberhoheit stehenden Insel Sumatra gestrandeten englischen Dampfers „Nisero" wird der „Pol. Korr." aus Singapore geschrieben: „Die Affaire des an der Westküste von Atschin gescheiterten englischen Dampfers „Nisero" erhält die hiesige Bevölkerung in fortwährender Spannung, da der Rajah von Tenom, welcher die Bemannung des genannten Dampfers gefangen hält und nur gegen ein hohes Lösegeld freigeben will, trotz der versuchten Vermittlung Hollands und Englands hartnäckig bei seiner Forderung beharrt und außerdem noch als Preis seine vollständige Unabhängigkeit von Holland und einen Hafen an der Westküste von Sumatra innerhalb des Gebietes von Tenom beansprucht. Unter der gefangen gehaltenen Bemannung des Dampfers befindet sich auch ein deutscher, ein schwedischer und ein italienischer Staatsangehöriger, letzterer soll in der Gefangenschaft gestorben sein. Am 1. Mai ging die englische Korvette „Pegasus" nach Tenom ab, um der Bemannung des „Nisero" frische Lebensmittel, an denen dieselbe Mangel leiden soll, zu überbringen."

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 20. Juni 1884.

— Eine allgemeine Kirchenkollekte zum Zwecke der Erbauung einer evangelischen Kirche in Jerusalem ist von unserem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium unter Genehmigung der in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister für Sonntag den 17. August ausgeschrieben worden. Bis jetzt hält die deutsche Gemeinde in Jerusalem ihren Gottesdienst in der auf Zion gelegenen englischen Christuskirche ab, doch steht dieselbe ihnen nur alle 14 Tage in der heißesten Jahreszeit zur Verfügung. In Preußen sind bereits 372,011.67 Mark gesammelt worden.

— Herrn Predigtamtskandidaten und Gymnasial-Oberlehrer Weisflog in Chemnitz ist seitens des Landeskonsistoriums wegen einer von demselben für den hier bestehenden Kandidatenverein im Jahre 1882 gelieferten Predigt, welche dem Herrn Verfasser die Zensur I eingetragen hat, eine Prämie von 90 Mark zuerkannt worden.

—t. Seit einigen Tagen treibt sich in der Stadt ein Mann herum, der namentlich in Gasthöfen sich Zimmer miethet, um am anderen Morgen unter Mitnahme von Wäsche und Betten, und natürlich ohne die Zeche zu berichtigen, zu verschwinden. Die Polizei fahndet bereits nach ihm. Der Mann ist zirka 38—40 Jahre alt, trägt kurz geschorenen, schwarzen Bart und geht ziemlich anständig gekleidet. Da derselbe dieses Manöver jedenfalls auch bei Privaten auszuführen gedenkt, so ist immerhin Vorsicht beim Vermiethen möblirter Zimmer angezeigt.

— Herr Hermann Seidel, früher Kasernenstraße 5, hat neuerdings das an der Feldstraße Nr. 1 belegene Restaurant käuflich erworben und den Anforderungen der Neuzeit entsprechend neu herrichten lassen. Mit demselben ist gleichzeitig ein Theater- und Gesellschaftssaal verbunden, welcher sich zur Benutzung bei Veranstaltung von Bällen oder sonstigen Gesellschaftsvergnügen vortrefflich eignet. Da Küche und Keller gleich vorzüglich zu nennen sind, und überdies auch für aufmerksamste Bedienung gesorgt ist, so ist dem strebsamen Besitzer des Restaurants stets ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

— Am Mittwoch, den 2. Juli, wird der erste auf dem Schüffner'schen Grundstück an der Schloßstraße befindliche öffentliche Kinder-Spielplatz vom Verein für Errichtung öffentlicher Spielplätze seiner Bestimmung übergeben werden.

— Die hiesige Naturwissenschaftliche Gesellschaft (II. Sektion) wird bei günstiger Witterung nächsten Sonntag eine Exkursion nach Mittweida und Neudörfchen unternehmen.

— Nächsten Dienstag, den 24. Juni, hält der Sächs.-Thür. Bezirksverein im Deutschen Fleischerverbande in Chemnitz einen Bezirkstag ab, an welchem jeder selbständige Fleischer theilzunehmen berechtigt ist.

— Der nächsten Sonntag in Annaberg abzuhaltende Sängertag des erzgebirgischen Sängerbundes dürfte jedenfalls zahlreich besucht werden; denn am Festzuge betheiligen sich 10 Vereine aus Annaberg, 1 aus Altendorf, 1 aus Bernsdorf bei Chemnitz und 1 aus Bernsdorf bei Lichtenstein, 1 aus Burgstädt, 18 aus Chemnitz,

Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der König, der die Sache anfänglich halb und halb wie einen für das Tabakskollegium zu verwendeten Scherz betrachtet hatte, ward, je mehr er hörte, immer finsterer und zorniger. Endlich sprang er auf und schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die Bierkrüge tanzten.

„Geht es so zu in unsern Landen!" schrie er. „Verfährt so ein Mann, der Ordnung schaffen und Recht sprechen soll? Bringt fahrendes Volk in die Stadt, treibt Spuk und Unfug, macht sich auf seine alten Tage zum Schalksnarren und malträtirt ein armes Weib, weil's ein Erbstück von der Großmutter in Ehren hält; macht meine Gesetze, die ich zum Nutzen und Frommen des Landes gegeben habe, zu einer Geißel, mit der er sein Müthchen kühlt! Warte!"

Er schüttelte die Hand so drohend, als stünde der Uebelthäter leibhaft vor ihm und fuhr dann wieder auf den alten Koch ein: „Wehe Dir, wenn Du gelogen hast!"

Wieder versicherte Koch, daß er die lautere Wahrheit geredet, der Fürst von Dessau, der sich unter den Gästen in Wusterhausen befand, rief aber: „Nehmen Ew. Majestät den Kerl da doch mit nach Berlin sammt seinem spanischen Mantel und lasset den schurkischen Amtmann aufheben und auch dahin bringen, dann wird man ja klar sehen, wie die Sache sich eigentlich verhält."

„Der Vorschlag Ew. Liebden ist gut," versetzte der König zustimmend, Koch wurde abgeführt und die Unterhaltung wandte sich anderen Dingen zu.

Am anderen Tage brach der König nach Berlin auf, in seinem Gefolge waren der alte Koch und dessen Sohn. Gleichzeitig war an den Amtmann in Zossen der Befehl ergangen, sich unverzüglich nach der Hauptstadt zu begeben und auch Frau Koch ward dahin beschieden.

Die arme Frau hatte Todesangst um ihren Mann ausgestanden und nicht anders geglaubt, er habe in seiner Verzweiflung über die ihm angethane Schmach die schwere Sünde auf sich geladen und seinem Leben ein Ende gemacht. Der Amtmann hatte sich eingeschlossen gehalten, während er dem Manne den spanischen Mantel umlegen ließ und ihn verurtheilte, einen halben Tag damit auf dem Hofe umherzugehen.

Die Leute hatten zuerst gegafft und gekichert, dann hatten sie das Schauspiel satt bekommen, Koch hatte ihnen auch wohl leid gethan und so mochte es geschehen sein, daß er sich unbeachtet hatte aus einem Seitenpförtchen drücken können. Ob ihm nicht einer oder der andere von den Hofleuten dabei Vorschub geleistet, blieb unaufgeklärt, Thatsache war nur, daß die zu seiner Ergreifung ausgesandten Knechte mit der Meldung zurückkehrten, sie hätten weder vom alten Koch noch vom spanischen Mantel irgendwo eine Spur zu entdecken vermocht. Die Vermuthungen des Amtmanns über den Verbleib des Verwalters mochten mit denen der jammernden Frau zusammentreffen.

Ob er sich dadurch abhalten ließ, an ihr die angedrohte Prangerstrafe vollziehen zu lassen oder ob es ihm damit so ernstlich nicht gewesen war, muß ebenso dahingestellt bleiben, jedenfalls hatte Frau Koch sie noch nicht erlitten, als die Ladung nach Berlin kam, welche Lagemann mit den schwärzesten Befürchtungen erfüllte, während Frau Koch zwischen Bangen und Hoffen schwebte.

Der König hatte eine Kommission eingesetzt, welche die Untersuchung führte und von der ihm nach jeder Sitzung Bericht erstattet werden mußte. Kein Wunder, daß die Sache ein sehr beschleunigtes Tempo erhielt. Nach Verlauf einer Woche war die Unschuld des alten Koch und die Schuld des Amtmanns sonnenklar bewiesen. Der König selbst hatte sich vorbehalten, ihm die Strafe zu diktiren.

VIII.

Ein grauer, naßkalter Novembermorgen lag über Berlin und Kölln an der Spree. Der Nebel rieselte fein, fast unmerklich und doch bis ins Mark erkältend herab; wer vermöge seines Standes das Recht besaß, einen Mantel zu tragen, der wickelte sich gewiß fester hinein, wer einen Gang über die Straße zu machen hatte, der beschleunigte seine Schritte, um bald wieder ins warme Zimmer zu kommen.

Trotz des unfreundlichen Wetters und obgleich der König in Berlin war, und trotzdem Jeder, der nicht absolut mußte, zu solchen Zeiten sich nicht auf den Straßen und besonders nicht auf dem Schloßplatze sehen ließ, ging es an diesem Morgen gerade dort außergewöhnlich lebhaft zu. Die Kaufleute, welche unter der Stechbahn ihre Waaren feil boten, erfreuten sich eines besonderen Zuspruches, ja selbst der Wochengottesdienst in der zwischen der Breiten- und der Brüderstraße belegenen alten Domkirche schien eine größere Schaar Andächtige herbeigezogen zu haben, als dies im gewöhnlichen Laufe der Dinge der Fall war.

Man ging auf dem Schloßplatze hin und her, man sprach, winkte, deutete bald nach dem Schlosse, bald in die Richtung, wo der Thurm der Marienkirche zum Vorschein kam, hin und wieder zog auch ein Herr aus der Tasche seiner langschößigen Weste eine plump gearbeitete Uhr hervor und belehrte seine fragend zu ihm aufblickende Begleiterin, wie weit es noch bis zehn Uhr sei.

Obgleich das Zeitungswesen in Berlin noch kaum in der Kindheit lag und es ein öffentliches Leben daselbst nicht gab, hatte sich doch durch die ganze Stadt die Mär verbreitet, der König habe einen Amtmann, der sich gröblich vergangen, verurtheilt, den spanischen Mantel, der sonst nur Hofdienern zuerkannt wurde, hier auf dem Schloßplatze heute drei Stunden lang vor aller Welt zu tragen. Die Berliner unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. ließen sich ebensowenig ein seltsames Schauspiel entgehen, wie die der heutigen Zeit und so hatte sich denn schon vor der zum Beginn der Exekution angesetzten Stunde ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Endlich schlug die Glocke des Domes die zehnte Stunde und fast in demselben Augenblick kam von der Brücke her zwischen zwei Büttteln, die ihm in seiner Herberge in der Spandauerstraße den entehrenden Schmuck angelegt hatten und ihn durch die Königstraße nach dem Schloßplatze führten, der unglückliche Lagemann, über den der König den grausamen aber gerechten Urtheilsspruch gefällt.

Er trug den spanischen Mantel, die Füße, die darunter hervorsahen, waren aber mit Schuhen und weißen Strümpfen bekleidet. Auf dem gepuderten, hinten zu einem Zopf zusammengeschlagenen Haar saß der dreieckige Hut, die aus dem hölzernen Mantel hervorsehenden Arme waren mit Aermeln von blauem Tuche mit großen, bei den Ellbogen anfangenden Aufschlägen bekleidet, aus welchen sehr feine, weiße, mit Kanten verzierte Manschetten blickten. Die mit Ringen geschmückte Hand hielt einen Stock mit goldenem Knopfe. Alle diese Einzelheiten waren vom König vorgeschrieben worden, Friedrich Wilhelm wollte auch durch Kleidung kennzeichnen, daß es ein Mann vornehmen Standes sei, der auf sein Gebot gestraft wurde, ganz in der Weise, wie er gesündigt hatte, und er überzeugte sich durch einen Blick aus dem Fenster seines Schlosses auf den Delinquenten, daß seine Befehle pünktlich ausgeführt waren.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.